

Von der ersten Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **157 (1884)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der ersten Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen.

So wenige Menschen wissen, wie bei plötzlichen Unglücksfällen die erste Hülfe zu leisten ist. Wie viele sterben nicht alljährlich eines elenden Todes oder tragen dauernden Schaden davon, die durch rasche Hülfe zu retten gewesen wären!

Der hinkende Bote hat deshalb an der Hand eines bezüglichen Leitfadens zusammengestellt, wie man sich bei den zumeist vorkommenden Unglücksfällen zu verhalten hat. Wir fragen zunächst:

Wie soll sich der Laie bei **Verwundungen** verhalten? Die Antwort lautet: Er soll nach dem Grundsatz handeln, welchen auch der Arzt als den wichtigsten anerkennt: Nur nicht schaden! Jede Verunreinigung ist für die Wunden höchst gefährlich, weil dadurch Fäulniß und Eiterung hervorgerufen wird. Man bringe daher auf keine Weise etwas Unreinliches mit der Wunde in Berührung. Ist sie schon verunreinigt (durch Sand, Roth u. s. w.), so kann man sie und ihre Umgebung abwaschen oder abspülen, aber nur mit reinem Wasser und reiner Leinwand. Ganz klares Brunnen-, See- oder Flußwasser darf zur Noth gebraucht werden; besser ist solches Wasser, welches schon gekocht hat, weil durch Kochen die Fäulnißerreger zerstört werden. Am besten ist es, dem Wasser ein fäulnißwidriges (antiseptisches oder desinficirendes) Mittel zuzusetzen, und wäre es wünschenswerth, daß in jeder Haushaltung ein Fläschchen mit Carbol-, Salicyl- oder Borlösung vorrätzig wäre. Wenn man als Verband auf die Wunde ein Stück reine Leinwand legt, welche in diese Flüssigkeit getaucht ist, so ist man sicher, dem Verwundeten wenigstens keinen weitem Schaden zu thun, bis der Arzt kommt. Ist kein Arzt in der Nähe und muß der Verwundete zu ihm gebracht werden, so ist es nothwendig, diesen vorläufigen Verband mittelst eines Tuches oder einer Binde auf der Wunde zu befestigen und zugleich das verwundete Glied gut zu unterstützen. Ist die Wunde mit einer Schicht von geronnenem Blute überzogen, so hüte man sich, dieselbe abzuwischen oder wegzuspülen, weil man dadurch die Blutung auf's Neue hervorrufen könnte.

Blutungen.

Jede Wunde blutet, weil in jeder Wunde auch Adern verletzt sind. Aber die Art der Blutung und ihre Gefährlichkeit ist sehr verschieden nach der Art und Größe der Adern, welche geöffnet wurden. Wenn das Blut in nicht starkem Strome aus der Wunde rieselt, so sind nur kleine Adern verletzt. Wenn dunkelrothes (schwarzes) Blut in gleichmäßigem Strome ausfließt, und wenn der Ausfluß durch Druck oberhalb der Wunde verstärkt wird, dann ist eine größere Blutader (Vene) geöffnet. Wenn aber hellrothes Blut in starkem Strahl und stoßweise aus der Wunde hervorspritzt, dann ist eine Pulsader verletzt und große Lebensgefahr vorhanden. Dann sende man sogleich zum Arzte oder bringe den Verwundeten zu ihm. Derselbe wird die Blutung durch Zubinden der Ader dauernd stillen. Aber weil der Verwundete sterben kann, ehe der Arzt da ist, so muß der Laie stets versuchen, den Blutstrom einstweilen zu hemmen. Das einzig wirksame Mittel dazu ist ein starker Druck auf die Wunde selbst, wenn dieselbe nur klein ist, oder auf den Stamm der Pulsader oberhalb der Wunde. Man hebt zunächst

das verwundete Glied in die Höhe, weil dadurch das Ausfließen des Blutes verlangsamt wird, und entblößt dann die Wunde und das verletzte Glied durch Aufschneiden der Kleidungsstücke bis an den Kumpf hinauf. Dann legt man auf die Wunde ein zusammengefaltetes Stück Leinwand (Taschentuch) und preßt dasselbe durch Umwicklung mit einer Binde oder einem Tuch fest gegen die Wunde. Quillt trotzdem das Blut hervor, so sucht man den Stamm der Pulsader zwischen Wunde und Herz auf und drückt sie mit den Fingern stark zusammen. Es gibt gewisse Körperstellen, wo die Pulsadern so oberflächlich liegen, daß man sie wirksam zusammendrücken kann, und diese Stellen muß man kennen. Am Oberarm ist es die Innenseite, da, wo die innere Naht des Ärmels liegt. Am Oberschenkel liegt die Pulsader an der Vorderseite, dicht unter der Mitte der Schenkelbeuge. Am Halse kann man an dem Innenrande des Kopfnickers die große Halspulsader zusammendrücken. Am einfachsten und sichersten ist es, sich der elastischen Einschnürung zu bedienen, d. h. mittelst einer elastischen Binde (z. B. eines Hosenträgers) das Glied an einer Stelle so zu umschnüren, daß kein Blut mehr durch irgend eine Ader hindurchfließen kann. Wenn man den elastischen Riemen mehrmals an derselben Stelle herumführt, so verstärkt jede folgende Umkreisung den Druck so sehr, daß bald kein Blut mehr die Stelle passieren kann. Wenn aber eine solche Aderpresse nicht zur Hand ist, dann muß man sich auf andere Weise zu helfen suchen. Wenn man z. B. eine leinene Binde hat, so legt man dieselbe so fest als möglich an einer Stelle so an, daß eine jede Umkreisung die andere deckt, und begießt sie dann reichlich mit Wasser, nachdem man das Ende gut befestigt hat. Durch die Befeuchtung zieht sich die Binde so kräftig zusammen, daß der Druck derselben in vielen Fällen ausreichend sein wird. Hat man nichts als ein Tuch (Halstuch, Schnupftuch) zur Hand, so legt man dasselbe, als Cravatte gefaltet, lose um das Glied, knotet die Enden gut zusammen, schiebt einen Knebel (Stoß, Hauschlüssel, Ast) unter das Tuch und dreht denselben so lange herum, bis die Blutung steht. Vergiftete Wunden werden hervorgebracht durch Bisse von Giftschlangen, tollen Hunden u. s. w. Um zu verhindern, daß das Gift von der Wunde nicht dem Herzen zugeführt wird und das ganze Blut vergiftet, muß man schleunigst oberhalb der Wunde das Glied fest umschnüren; dann erst sucht man das Gift aus der Wunde zu entfernen, durch Ausaugen (wenn die Lippen nicht wund sind) oder durch Ausbrennen (Feuer, Kohle, heißes Wasser, Stricknadel) oder Ausätzung. Bei Schlangenbiß: Salmiakgeist; innerlich desgleichen, oder Grog oder starker Wein. Jedenfalls sogleich den Arzt holen!

Knochenbrüche.

Man erkennt sie 1) an der sichtbaren Verbiegung oder Verkürzung des Gliedes, 2) an der unnatürlichen Beweglichkeit desselben an der gebrochenen Stelle, 3) an dem heftigen Schmerz und 4) an dem fühlbar harten Geräusch bei Bewegungen. Der Laie kann einen vorläufigen Verband anlegen. Um zu untersuchen, ob Knochen gebrochen sind, muß man die Kleider und Stiefel aufschneiden, nicht ausziehen. Dann muß man sog. Schienen anlegen. Hierbei heißt es: ruhig überlegen! Man findet überall Material: Bretter, Schindeln, Latten, Bücher, Zeitungen, Spazierstöcke, Regenschirme u. s. w. Hat man mit den gefundenen Hilfsmitteln den Verletzten geschient, dann gilt es, eine Trag-

bahre herzustellen oder einen Wagen herzurichten, den Patienten gut darauf zu lagern und ihn vorsichtig dahin zu transportiren, wo er ärztliche Hülfe findet. Bei Verrenkungen und Verstauchungen vermeide man alle Eingriffe. Ruhe, bis der Arzt kommt. Höchstens kalte Umschläge.

Verbrennung.

Die Kleider müssen auf's Sorgfältigste weggenommen werden. Nichts darf durch Ziehen oder Reißen entfernt werden, weil man sonst die Blasen zerreißt. Ist etwas an der Haut festgeklebt, so lasse man es daran sitzen, umschneide es mit scharfem Messer oder Scheere. Langsames Durchsägen mit stumpfen Messern macht unsägliche Schmerzen. Nur keine Blasen abreißen! Höchstens darf man sie, wenn sie sehr gespannt sind, mit einer Nadel aufstechen, damit das Wasser ausfließt. Die nächste Aufgabe besteht darin, die verbrannten Hautstellen vor dem Einfluß der Luft zu schützen. Umschläge von kaltem Wasser vermehren gewöhnlich die Schmerzen. Viel wohlthuender ist es, der Haut einen Ueberzug von Fett oder Del zu geben, oder noch besser, die vorbenannte Stelle sofort mit doppelt-kohlensaurem Natron zu bestreuen. Ist eine Apotheke in der Nähe, so schicke man nach Brandsalbe, einer Mischung von Leinöl und Kalkwasser, mit der man die verbrannten Stellen beträufelt; darüber legt man Watte oder kleine Lappchen von feiner Leinwand. Beim Wechseln dieser Lappchen muß man aber vorsichtig verfahren.

Erfrierung.

Sie kommt nicht blos bei hohen Kältegraden zu Stande; oft auch bei geringer Kälte, wenn Menschen, die durch lange Märsche und Hunger erschöpft oder durch geistige Getränke betäubt sind, sich niedersetzen und einschlafen, und nun ein starker Wind ihnen rasch die Lebenswärme und das Bewußtsein entzieht. Bringt man Erfrorene gleich in warme Räume, so gehen sie sicher zu Grunde. Man trage den Verunglückten vorsichtig in einen geschlossenen, aber kalten Raum und entkleide ihn vorsichtig. Ist Schnee da, so bedecke man den ganzen Körper mit Schnee und reibe ihn tüchtig damit. Wo nicht, so brauche man kalte, nasse Tücher, kalten Sand, oder setze den Patienten in ein eiskaltes Wasserbad. Stellen sich Athembewegungen ein, so trägt man den Verunglückten in ein mäßig gewärmtes Zimmer, deckt ihn leicht mit kalten Decken und darf erst ganz allmählig zum Reiben mit warmen Tüchern übergehen und das Zimmer wärmer heizen lassen. Dann versucht man durch Niesmittel (Salmiakgeist, Hoffmann's Tropfen, zerschnittene Zwiebeln) und leichte innere Reizmittel (leichten, kalten Wein, kalten Kaffee, Suppe) das Bewußtsein wieder zurückzurufen.

Ertrinken.

Jeder Ertrunkene muß als scheinodt betrachtet werden, da selbst nach stundenlangem Aufenthalt unter Wasser das Leben nicht vollständig erloschen zu sein braucht. Die Wiederbelebungsversuche müssen mit Ruhe, Umsicht und Ausdauer durchgeführt werden. Zuerst muß die Athmung wieder hergestellt werden; erst nachher darf man den Blutkreislauf und die Wärme des Körpers zurückzurufen suchen. Man stelle den Ertrunkenen

nicht auf den Kopf, sondern lege ihn zunächst auf den Bauch, den einen Arm unter den Kopf, den Kopf etwas tiefer, als den Körper. Um Athembewegungen hervorzurufen, kann man sogleich die Nasenlöcher reizen durch Schnupftabak oder Niesalz, oder den Schlund mit einer Feder kitzeln, Brust und Gesicht tüchtig reiben und abwechselnd mit kaltem oder heißem Wasser bespritzen, die Brust kräftig mit einem nassen Tuche schlagen. Nützt es nichts, so legt man den Scheintodten flach auf den Rücken, stellt sich hinter denselben, ergreift beide Arme oberhalb der Ellbogen, erhebt sie sanft und gleichmäßig bis über den Kopf und hält sie hier circa zwei Sekunden fest. Dann führt man die Arme auf demselben Wege zurück und drückt sie sanft aber fest zwei Sekunden lang gegen die Seiten des Brustkastens. Diese Bewegungen werden, ungefähr 15 mal in der Minute, so lange vorsichtig und beharrlich wiederholt, bis man bemerkt, daß Athembewegungen beginnen. Dann hört man sofort auf und erwärmt den Körper.

Erstickung (durch verschluckte große Bissen).

Der Erstickende wird blauroth im Gesicht, die Augen treten vor. Hier gilt es, rasch zu handeln. Man halte mit der linken Hand die Nase zu, führe dreist und rasch Zeigefinger und Daumen der rechten Hand über die Zunge tief in den Mund ein und suche den Brocken im Schlunde zu fassen und heraus zu ziehen.

Bewußtlosigkeit.

Man entferne alle einschnürenden Kleidungsstücke vom Halse und gebe der frischen Luft freien Zutritt. Hat der Bewußtlose einen epileptischen Anfall (Fallsucht, Weh), so versuche man nicht, die krankhaften Bewegungen zu verhindern oder gar die Fäuste aufzubrechen. Athmet der Kranke gar nicht mehr, so mache man sofort die künstlichen Athembewegungen.

